

Rückblick

Mit letzter Kraft trat ich in die Pedale, sodass ich noch das letzte Stück bis zum Gipfel schaffte. Oben angekommen ließ ich mein Fahrrad ins moosweiche Gras fallen. Ich stellte mich vorne an die Klippen, sodass meine Zehen über den Abgrund ragten und der stürmische Wind mir die Haare ins Gesicht wehte. Adrenalin strömte durch meinen Körper. Ich schloss die Augen. All die Erinnerungen kamen wieder hoch. All die Bilder spielten sich zum tausendsten Mal vor meinem inneren Auge ab. Die Gefühle trafen mich so unvorbereitet, dass mir schwindelig wurde.

Sie haben geschrien, immer und immer wieder, unzählige Male wie hungrige kleine Vögel. Ihre Angst sah man in ihren Augen aufblitzen, wenn es knallte, wie ein Donnerrollen, und die Nächte sich erhellten, als ob eine riesige Lampe über der Stadt eingeschaltet und kurz darauf wieder ausgeschaltet wurde. Sie haben sich in die hinterste Ecke verkrochen, eng aneinander geschlungen. Erst jetzt, kurz vor dem Ende, haben sie die Wahrheit erkannt. In diesem Jahren, voller Hoffnungslosigkeit und Verabschiedungen haben sie all ihre Wünsche mit Hilfe ihrer Fantasie erfüllt. Anders wäre es unter diesen Umständen auch nicht möglich gewesen. Aber es hat ihnen gereicht. All das Gräueltum, die Untaten, die Massaker, die Blutbäder, die Bestialitäten. All das haben sie nicht gesehen, weil sie es nicht sehen wollten. Und in den wenigen Momenten, in denen sie mich mit ihren ausdruckslosen, fast schwarzen Augen ansahen und mich fragten, was hier vorging und wo denn Papa sei, fiel mir nichts Besseres ein, als ihnen Lügen zu erzählen. Immer wieder Lügen. Lügen über unsere Familie, Lügen über mich, Lügen über unser Leben und Lügen darüber, was außerhalb des Hauses passierte. Und die Lügen haben sich unnachgiebig gehalten. Alles was ich gesagt habe, haben sie mir geglaubt. Sie waren so jung, leichtgläubig, so naiv. Doch letztendlich sind sie an den Lügen zerbrochen und verblichen. Sie haben sich an den Lügen festgehalten, sich an sie geklammert, solange bis sie ihren letzten Atemzug ausgehaucht hatten. Sie haben die Wahrheit nicht erkennen können, erst ganz zum Schluss, als die Lügen sie schon lange aufgefressen, zerstückelt hatten. Von da an habe ich nichts mehr gesehen, erlebt, gehört, was mir hätte Freude bereiten können. Es schien, als ob all das Lächeln von der Welt verschwunden sei. Als hätte es jemand versteckt.

Es schien, als ob die Welt schwarz geworden sei. Als hätte sie jemand geistlos angestrichen. Es schien, als ob die Fröhlichkeit sich verborgen hält. Als hätte jemand einen exorbitant großen Staubsauger über die Welt geschoben, der alles unnachgiebig verschlungen hat. Und so bizarr es auch war, wenn ich ihnen über das Haar gestrichen habe, fühlte manchmal einen feinen Hauch von Leichtsinn, Frohmütigkeit und Lebenssinn. Es war jedoch wie eine billige Kopie der wirklichen Gefühle, die ich schon ewig nicht mehr fühlen konnte, da der Hass, der Schmerz und die Angst in meinem Herzen keinen Platz für andere Gefühle ließen. Doch schon im nächsten Atemzug fühlte sich die Welt wieder eintönig, ereignislos und trist an. Genauso öde, genauso unbelebt, genauso brutal und kalt.

Ich schlug langsam meine Augen auf. Meine Lippen schmeckten wie das tote Meer vor mir. Der Tod umgab mich, wie mich einst die Liebe umgeben hatte. Ich sog noch ein letztes Mal die Luft ein, die nach Tod, Trauer, Tragödie, Melancholie und Tod roch. Schließlich sprang ich meinem Tod entgegen.